

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 51/52 (1908)
Heft: 4

Artikel: Von der XXX. Generalversammlung der G.e.P. 4. bis 6. Juli in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung nach der Elastizitätstheorie weggelassen, da sich zu starke Kräfte in demselben ergaben, somit die beabsichtigte Entlastung der Ueberdeckung vom Dachgewicht nicht eingetreten wäre. Ebenso erfolgte der Anschluss der kleinen Säulen von 24×24 cm erst nach dem Ausschalen des Fachwerks, also nach erfolgter Deformation desselben. Zur sichern Ausbildung der Knotenpunkte sind die Rund-eisen des Zugbandes (Pos. 610 und 611) am Auflager mit grossem Radius abgebogen und nehmen so direkt die Druckkraft der obren Stäbe auf (Pos. 611 in Abb. 20 muss lauten: $2 \phi 28$, nicht $\phi 18$). Diese letztern sind als Balken gerechnet, beansprucht auf Biegung und Achsialdruck. Um in ihrem untern Anschluss an das Zugband, also am Uebergang von Druck in Zug, Risse zu vermeiden, sind dort zwei Rundeisen $\phi 18$ mm (Pos. 12) angebracht. Hervorzuheben ist in diesem Binder noch die Ausbildung des horizontalen Trägers von 80 cm Höhe; derselbe hat den Winddruck der ganzen Fassade aufzunehmen und erhielt darum eine \perp -förmige Gestalt (Schnitt C D in Abb. 20) mit seitlichen Eiseneinlagen $5 \phi 24$ mm (Abb. 20, Pos. 619 und 619a).

Für den Bau der Halle machten vor allem die Schalarbeiten wegen der grossen Höhe des Daches ziemliche Schwierigkeiten. Es musste für das ganze Mittelfeld und Querschiff in etwa 6 m Höhe ein Gerüst mit Bohlenbelag erstellt werden, von welchem aus das weitere Einschalen dann möglich war. Zum Versetzen der schweren Trägerkästen dienten eigens konstruierte Mastaufzüge. Die Betonmischung wurde in zwei hölzernen Türmen, mit je zwei Etagen in verschiedener Höhe, hochgezogen und von dort aus mit Längs- und Quergeleisen auf provisorischen Gerüsten in das Mittel- und die Seitenfelder geschafft (Abb. 22 und 23). Die Mischung des Betons war wie bei der Kanalüberdeckung ein Volumteil Zement auf vier Teile Kiessand. Der Bau ist Ende November 1907 begonnen und mit längern Unterbrechungen wegen Frost

und Regenwetter Ende März 1908 fertiggestellt worden. Die Kosten des Rohbaues in Eisenbeton belaufen sich auf rund 112 000 Fr. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass durch die glückliche Vereinigung dieser beiden Bauwerke, der Ueberdeckung und der Halle, die Kosten eines

Bauplatzes für letztere erspart wurden, der in der Nähe des Stadtzentrums und in einer Ausdehnung von rund 3600 m^2 annähernd so viel gekostet hätte, wie die Kanalüberdeckung auf die Länge der Markthalle.

(Schluss folgt.)

Aus „Zopf und Empire von der Wasserkante“.

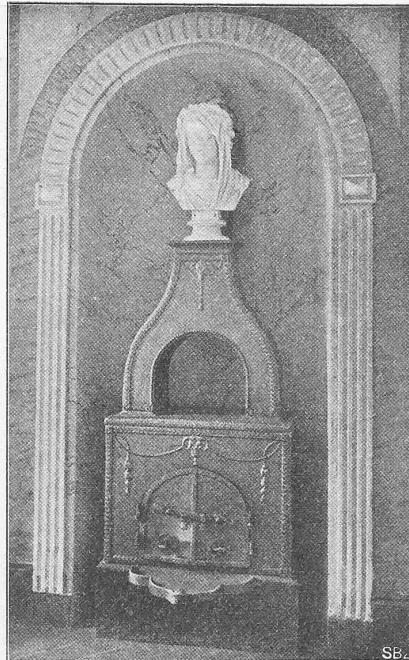


Abb. 3. Ofen im Speisesaal
des Schlosschens Liselund auf Mön.

IL. Hauptversammlung
des Vereins deutscher Ingenieure.

Vom 28. Juni bis zum 2. Juli hat der Verein deutscher Ingenieure in Dresden getagt und sieht heute auf ein ausserordentlich gelungenes und gross angelegtes Fest zurück, dessen in allen Teilen vorzügliche Durchführung dem Dresdener Bezirksverein grosse Ehre macht. 700 bis 800 Ingenieure haben eine Anzahl von äusserst interessanten und genussreichen Tagen in der sächsischen Hauptstadt verlebt, wo alles zu ihrem Empfang auf das beste vorbereitet war. Ebenso haben gegen 500 Damen dem Feste beigewohnt und auch sie sind von der Durchführung des für sie besonders ausgearbeiteten Festprogramms sehr entzückt.

In den hübsch geschmückten Räumen des Zentraltheaters wurden die Festteilnehmer mit ihren Damen am Abend des 28. als Gäste der Stadt Dresden begrüßt. Montag Vormittag 11 Uhr begann die Hauptversammlung im kgl. Schauspielhaus in Anwesenheit des Königs von Sachsen, durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Slaby eröffnet. Die Versammlung machte einen äusserst feierlichen Eindruck; der Zuschauerraum des Hauses war von den Ingenieuren — Frackanzug war wie bei den andern wichtigeren Anlässen vorgeschrieben — angefüllt, auf der Bühne hatten die sehr zahlreich anwesenden Minister, Vertreter der Staats-Regierung und der Stadt, der Vorstand des Vereins usw. usw., Platz genommen, und aus seiner Loge folgte der König mit seinem Gefolge den Verhandlungen. Wer Orden studieren wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Nach den Begrüßungsansprachen des Staatsministers Dr. jur. Graf Hohenthal, des Oberbürgermeisters von Dresden und des Direktors der

Von der XXX. Generalversammlung der G. e. P.
4. bis 6. Juli 1908 in Bern.

(Fortsetzung.)

Nachdem an der reichbesetzten Tafel im Kornhauskeller der Hunger, der sich vom Rütihubel bis hierher noch angesammelt hatte, gestillt, die Tische abgeräumt und zusammengerückt waren, hob der Kommers an, den das Tafelpräsidium R. Winkler mit folgender Rede feierlich eröffnete:

„Kommilitonen!

Der Kommers ist eröffnet!

Und da nach altem Brauch das Präsidium eine Antrittsrede halten muss, so heisse ich Sie namens des bernischen Lokalkomitees zu diesem Schlussakte des heutigen Tages herzlich willkommen. Mein Gruss gilt den hochverehrten Ehrengästen der Gesellschaft und des Lokalkomitees, dem Ausschüsse und den Mitgliedern allen, die aus Nord und Süd und Ost und West zusammenkamen, um dieses Fest mit uns zu feiern.

Wir hatten uns vorgenommen, Ihnen ein Fest nach echter, währschafter Berner-Art zu bieten; im einfachen Rahmen, ohne Prunk, aber doch würdig und heimelig, und wir waren bestrebt, unser Programm daran einzurichten. Dabei durfte nach unserer Ansicht ein Kommers nicht fehlen, bei dem wir nach alter Burschensitte zusammensitzen, zusammen singen und die Gläser zusammen erklingen lassen und bei dem jedem das Herz aufgehen soll in Erinnerung an die schönen Zeiten, die er in Zürich im Kreise froher Freunde bei Scherz und Ernst verlebte. Bei Aufstellung und Durchführung des Programms hat das Lokalkomitee von allen Seiten grosses Entgegenkommen gefunden. Es wurde uns dadurch die Arbeit

sehr erleichtert und gerne benützte ich die Gelegenheit, auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank zu entbieten den Behörden der Eidgenossenschaft, des Kantons und der Stadt und allen den Verwaltungen der Sehenswürdigkeiten, Transportanstalten und Verkehrsunternehmungen im weitern Sinne des Wortes, deren Namen Sie auf dem Programm begegnen. Versteckt im Programm war die freundliche Mitwirkung der Einwohnerchaft von Worb und insbesondere diejenige des bernischen Damenkomitees, das unserem Vergnügungsausschuss in liebenswürdiger Weise zu einem so vollen Erfolg verholfen hat. Diesem Damenkomitee möchte ich ein besonderes Kränzlein der Anerkennung widmen.

Wenn wir uns fragen, woher es wohl kommt, dass sich unsere Gesellschaft so allgemeiner Sympathie erfreut, so dürfen wir gewiss annehmen, dass man uns als Vertreter derjenigen Berufe ansieht, die ohne Zweifel am meisten zur Entwicklung und zur Wohlfahrt des Menschen- geschlechts beigetragen haben und immer noch beitragen!

In der Tat sind wir Leute von der G. e. P. ja fast alle in irgend einem Zweige des Verkehrswesens beschäftigt, und die modernen Verkehrsmittel sind ja die wichtigsten und unentbehrlichsten Elemente im Kulturreben der Völker. Ihr Einfluss äussert sich nicht nur nach der praktischen Seite durch die Vermittlung rascher Verbindungen von Ort zu Ort, durch die Beschaffung von Wasser, Licht und Kraft auf beliebige Weiten und Höhen, nein er geht auch wieder zurück auf die Förderung der reinen Wissenschaften selbst, denen sie ihre Entstehung verdanken.

Eine kurze Ueberlegung wird Ihnen das bestätigen:

Denken Sie einmal daran, wie es um die exakten Wissenschaften in der vorseisenbahnlischen Zeit stand. Wohl war die reine Mathematik, seit alter Zeit ein Lieblingsgebiet der scharfen und schärfsten Denker,

Aus „Zopf und Empire von der Wasserkante“ von C. Zetsche.
Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

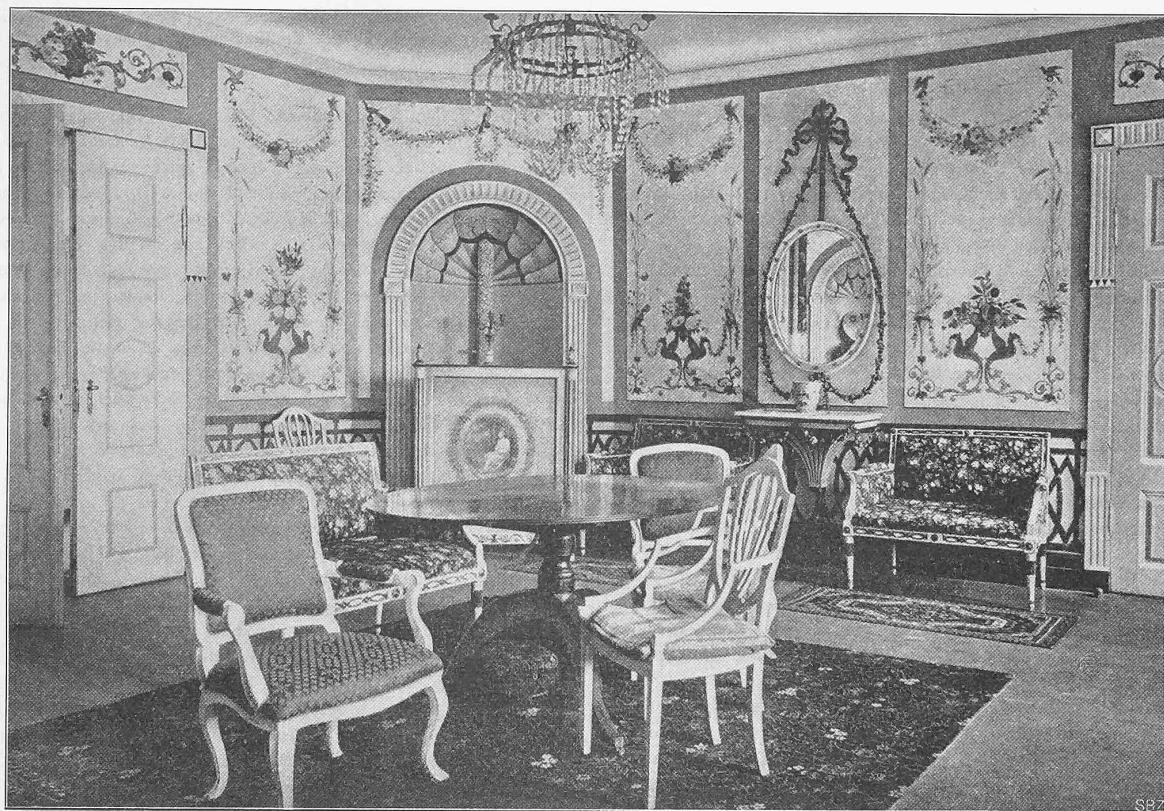


Abb. 4. Blick in den Gartensaal des Schlosschens Liselund auf Möen (vergl. Literatur Seite 56).

technischen Hochschule ergriff der Vorsitzende das Wort, um in einer ausserordentlich gediegenen und schwungvollen Ansprache die Verdienste und die Arbeit des Grafen Zeppelin um die Luftschiffahrt und des Herrn Prof. Dr. Stodola um die Konstruktion der Dampfturbinen zu feiern und um der Versammlung den Antrag ihres Vorstandes vorzulegen, wonach den beiden gefeierten Männern die höchste Auszeichnung, die Verleihung der goldenen Grashofdenkmünze durch den Verein zuerkannt werden solle. Mit grossem Beifall wurde dieser Antrag gutgeheissen und insbesondere der anwesende Graf Zeppelin mit nicht endenwollendem Beifall gefeiert. Herr

schon auf hoher Stufe; allein verhältnismässig nur wenigen war es vergönnt, sich damit zu befassen. Und ihre Anwendung auf Topographie und Geodäsie, auf Statik und Dynamik, die war noch sehr beschränkt. Physik und Chemie waren kaum aus den Stuben der Sophisten und den Gewölben der Alchimisten in die hellen Hallen der reinen Wissenschaft getreten. Astronomie und Geologie, die Lehren von Himmel und Erde, sie machten die ersten, schüchternen Versuche, an die Stelle der Buchstaben der mosaischen Schrift den grossen Gedanken der unendlichen, ewigen Schöpfung zu setzen.

Da kamen die Männer, deren Symbol das geflügelte Rad. Sie stellten der Wissenschaft neue, positive Aufgaben. Meilenlang soll dieser Schienenstrang das Gebirge durchfahren. Wie werden wir, von Nord und Süd hineinbohrend, uns in der Mitte treffen? Was wird der Berg uns bieten? Wie bezwingen wir die Härte seines Gesteins, wie seine Wasserfluten, seine Feuergluten? Wer liefert uns die bewegende Maschine, die mit Windeseile und Titanenkraft die grössten Lasten von Tal zu Tal, von Ufer zu Ufer befördert? Diese und andere Fragen wollten beantwortet sein und die Wissenschaft blieb die Antwort nicht schuldig. Allerdings, dieses und jenes konnte sie nicht von heute auf morgen beantworten und da und dort war ihre Antwort nicht erschöpfend, ja mal sogar nicht zutreffend. Sie musste eben in manchen Fällen selbst sich erst das Rüstzeug schmieden.

Da kam ihr der Staat zu Hülfe. Er gründete die technischen Hochschulen und berief die hervorragendsten Männer der Wissenschaft auf ihre Lehrkanzeln. Er öffnete ihre Tore weit der Blüte der Jugend und der Intelligenz aller Länder. So wurde bald, was bisher nur wenigen Auserwählten zugänglich gewesen, zum Gemeingut von Hunderten und Hunderten, die jährlich aus den Schulen hinaustraten ins Leben.

Prof. Dr. Stodola war leider nicht in Dresden. Dieser Ehrung folgte der sehr interessante und anregende Vortrag des Geh. Hofrates Dr. med. u. phil. *Hempel* über Trinkwasserversorgung. Ganz moderne und neue Grundsätze wurden hier entwickelt und der Gehalt des Trinkwassers an gewissen, teilweise noch kaum oder gar nicht bekannten Salzen als eine Hauptbedingung für dessen Güte und Brauchbarkeit vom Standpunkt der Gesundheit aus erklärt. Während man bisher eine möglichste Bakterienfreiheit und richtige Temperatur, verbunden mit einer hauptsächlich für technische Zwecke wünschenswerten Weichheit des Wassers als alleinige oder doch

Und Meister und Schüler sie rechneten und konstruierten, untersuchten und forschten, entdeckten und erfanden in mächtigem, nie erlahmendem Wetteifer. Binnen wenigen Jahrzehnten folgten sich die epochemachenden Arbeiten auf den Gebieten der angewandten Mathematik, auf denjenigen der Geologie, der Geodäsie, der Physik, der Chemie und der Mechanik in allen ihren Zweigen.

Draussen aber auf den Baustellen, in Laboratorien und Werkstätten, da waren die Techniker daran, die Theorien in Werke umzusetzen, zum Wohle der Mit- und Nachwelt. Manch einer hat sein Leben dabei in die Schanze geschlagen und ist als Opfer der Arbeit und der Pflicht gefallen; andere sind in die Lücken getreten.

Mit kühnen Brücken wurden Täler und Flüsse überspannt; mächtige Lokomotiven und bequeme Wagen, hohe Hallen und stolze Kuppeln wurden gebaut. In dünnen Drähten flogen Licht und Kraft hinaus in das Land und als nach tausend Schwierigkeiten die letzte Scheidewand im Gebirge fiel, da trafen sich die Achsen von Nord und Süd auf den Flächen einer Hand.

Auch der Ozean, «das Ungeheuer», ist kein Hindernis mehr; bringen uns doch in vier Tagen die gewaltigen Dampfer von der alten in die neue Welt. Ja noch mehr; in diesen Tagen haben wir es mit Bewunderung erlebt, dass *eines* Mannes Scharfsinn, Kühnheit und Ausdauer auch die Luft bezwungen! Welch unabsehbare Perspektiven öffnet uns dieser einzige grossartige Erfolg!

Welch manigfachen Segen die modernen Verkehrsmittel in wirtschaftlicher, politischer, gesellschaftlicher und kultureller Beziehung der Menschheit gebracht haben, es würde zu weit führen, dies hier erörtern zu wollen. Das aber wollen wir feststellen und festhalten, dass wir diese Errungenschaften der Neuzeit in erster Linie den modernen, den exakten

genügende Anforderungen an ein gutes Trinkwasser stellte, genügt dies den neuern Anschauungen der Gesundheitslehre durchaus nicht mehr obwohl auch heute noch Trinkwasserversorgungen vielfach und fälschlich nur nach den obgenannten Gesichtspunkten beurteilt werden. Gutes Trinkwasser muss grosse Distanzen im Innern unserer Erde durchsickert haben, damit es jene, heute noch kaum bekannten Salze aufnehmen kann. Besonders für unsere schweizer. Verhältnisse (Seewasserverwendung) haben die aussergewöhnlich interessanten Ausführungen des Redners, die grossen Beifall fanden, hohes Interesse. Hierauf sprach Graf *Zepelin* über seine Erfahrungen beim Bau von Luftschiffen. Nachdem der Redner die sich als zweckmässig erwiesenen Änderungen seines neuen Luftschiffes gegenüber dem früheren Modelle, sowie vielleicht noch bevorstehende angeführt und begründet hatte, kam er mit viel Wärme auf eine Kategorie von Leuten zu sprechen, mit der ihn seine jetzige Arbeit vielfach in Kontakt bringt: den Erfindern. Oft sind das originelle, eigenartige Leute, mit denen nicht leicht zu verkehren ist; neben brauchbaren Ideen werden viele, sehr viele ganz falsche, alte, längst widerlegte Anschauungen mit grosser Hartnäckigkeit und Ausdauer vertreten und bei den meisten findet man dasselbe Misstrauen: Man wolle sie nicht verstehen — man wolle ihnen nicht helfen oder man wolle sie ausbeuten — ihre Ideen für sich verwenden. Und viele Erfinder gehen auf diese oder jene Weise an ihren Erfindungen zu grunde. Es wäre deshalb, so meint Graf *Zepelin*, eine des Vereins deutscher Ingenieure würdige Aufgabe, eine Instanz zu schaffen, die anerkannt unabhängig und uninteressiert wäre, die über gut durchgebildete Techniker verfügte und zu der die Erfinder aus genannten Gründen Zutrauen fassen könnten, eine Instanz, die berufen, eine Unzahl unbrauchbarer und falscher Ideen auszuscheiden, gute und brauchbare Gedanken aber von technischen und mathematischen Gesichtspunkten aus — hiezu fehlen dem Erfinder oft die Kenntnisse — zu prüfen und ihnen zu einer sachgemässen Durcharbeitung zu verhelfen, womit allein ein Urteil über die Sache möglich wird.

Der Abend vereinigte die Ingenieure mit ihren Damen, welche in gegen 100 Wagen eine Rundfahrt in der Umgebung von Dresden gemacht hatten, im königlichen Opernhaus. Vor dem festlich besetzten Hause fand auf allerhöchsten Befehl zu Ehren der Teilnehmer an der Hauptversammlung eine ganz vorzügliche Aufführung der Oper *«Bohème»* statt.

Dienstags fanden in der zweiten Sitzung Vereins-Angelegenheiten, wie Rechnungsabnahme, Wahlen, Anträge der Bezirksvereine usw. ihre Erledigung. Nachmittags wurden, wie auch am Vortage, industrielle Etablissements besucht und der Abend vereinigte über 800 Teilnehmer mit Damen zu dem grossen Festmahl in den prächtig geschmückten Räumen des Zentraltheaters. Von den Reden sei nur diejenige des sächsischen Kultusministers Dr. Beck erwähnt, der hervorhob, dass sich heute die Ingenieure zweifelsohne alle Anrechte auf jegliche Stellung in der Gesellschaft erworben hätten und dass es nur selbstverständlich erscheine, dass sie auf Wunsch auch den Dr.-Titel erwerben können, den man nun einmal allgemein als den Ausweis gründlicher allgemeiner und akademischer Bildung betrachte. — Dem Essen folgte ein animierter Ball.

Wissenschaften verdanken und dass umgekehrt diese Wissenschaften einen rechten Aufschwung erst genommen haben, seit die modernen Verkehrs- und Lebensbedürfnisse ihrer praktischen Anwendung so greifbare, unmittelbare Ziele gesteckt haben.

Noch aber sind die Aufgaben der Technik nicht erschöpft. Immer neue Probleme tauchen auf und drängen zur Lösung. Und man wird sie lösen, wenn auch fernerhin die Wissenschaft mit leuchtender Fackel der Praxis voranschreitet. Damit aber dies geschehen könne, damit die Wissenschaft ihre hohen Ziele weiter zu verfolgen vermöge, ist eines nötig: Es müssen ihr auch in der Zukunft die *Freiheit der Lehre, die Freiheit der Forschung* gewahrt bleiben.

Dann aber wird sich durch das Wechselspiel von Forschung und Erkenntnis, von Lehre und Leben im wahrsten und besten Sinne erfüllen, «dass jeder neue Schienenweg der Freiheit eine Gasse!»

In diesem Sinne lade ich Sie ein, der eidgen. polytechnischen Schule, unserm lieben, alten Poly und Allen, die ihm gut sind, ein dreifach donnerndes Hoch auszubringen. Sie leben hoch!“

Jubelnder Beifall, der Ausfluss erwachender Begeisterung lohnte den Redner, galt wohl auch zum grossen Teil den anwesenden, von hohem Balkon herabwinkenden 15 Damen des Festkomitees, die es sich nicht nehmen liessen, die G. e. P. auch bei einer ihrer ehemaligen Beschäftigungen zu belauschen.

Als erste Produktion zeigte sich hinter dem geöffneten Vorhang ein schmuckes Tirolerhaus, aus dessen Fenstern bald da, bald dort einer den Kopf herausstreckte um ein Schnadahüpfel zum besten zu geben. So sangen sie, mit Unterstützung der Korona im Chor, von Lenz und Liebe, von

In der dritten Sitzung feierte in gut durchdachter Rede Herr Prof. Dr. *Mollier* die Arbeit des verstorbenen Professors Gustav Zeuner, wobei er u. a. hervorhob, dass die Zeit seiner eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit (Wärmetheorie) diejenige in Zürich gewesen sei; Zeuner habe später nur noch die Veröffentlichung der Resultate besorgt, da er von organisatorischen Aufgaben und Verwaltungsgeschäften ganz in Anspruch genommen worden sei.

Der Nachmittag versammelte bei 1200 Ingenieure mit ihren Damen und Gästen in der so hübsch gelegenen Stadt Meissen. Einige Gruppen waren direkt mit dem Elbedampfer dorthin gefahren, um sich die berühmte Porzellanmanufaktur anzusehen, während andere Gruppen Eisen- und Stahlwerke im Lande herum besichtigten und erst später auf der wundervoll gelegenen Albrechtsburg eintrafen. Bei Besichtigung der grossen und prächtigen Burg, der Anhörung eines kurzen aber gediegenen Konzertes im Dome, Aufführungen aller Art, verrannten die Stunden unglaublich schnell. Unglaublich war es auch zu sehen, wie die vier riesigen, mit Erdbeerbowlie gefüllten Fässer sich gerade bis zum Moment des Abmarsches gänzlich leernten. Auf der Elbebrücke hielt der Festzug an, um nochmals die nun prächtig beleuchtete Burg — die ihresgleichen weit und breit sucht — zu bewundern. Ein Trompetensolo, das mit langem, weissem Schleier Abschied winkende Burgfräulein, sowie die auf den Türmen und Dächern herum wandelnden Burggespenster gehörten zu dem echt deutschen, sehr stimmungsvollen Bilde.

Der folgende und letzte Festtag brachte den Teilnehmern (zu denen leider die Vertreter des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins, des einzigen vertretenen ausländischen Vereins, nicht mehr gehörten konnten) eine Elbe-Lustfahrt nach der sächsischen Schweiz — eine Wanderung nach der Bastei mit Festessen dort — ein Marktfest in Wehlen und eine Rückfahrt auf Elbedampfern bei Höhen- und Uferbeleuchtung!

Allgemein und ungeteilt war das Lob aller für die vorzügliche und grossartige Durchführung des Festes durch den Dresdener Bezirksverein und besonders freute die Ingenieure die so grosse Teilnahme der Regierung, des Hofes und der Stadt Dresden an ihrem Feste.

v. G.

Miscellanea.

Eidgenössisches Polytechnikum. Diplomerteilung. Der schweizer. Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgezählten Studierenden des eidg. Polytechnikums auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Diplom als Architekt: Alfred Bringolf von Unter-Hallau (Schaffhausen), Jens Munthe Bull von Bergen (Norwegen), Emil Gubely von Basel, Anton Pestalozzi von Zürich, Max Rotter von Tscheitsch (Oesterreich), Ernst Wuhrmann von Wiesendangen (Zürich).

Diplom als Ingenieur: Max Angst von Basel, Arthur Beilick von Langnau (Bern), Julius Beuteführ von Solingen (Deutschland), Attilio Bianchi von Gravesano (Tessin), Richard Bleuler von Küsnacht (Zürich),

seliger, goldener Zeit, bald scherzend, bald höhnend u. a. von dem Schwung, den so ein Fest bringt:

«Und Schwung braucht im Leben bei Alt und bei Jung,
Denn was nicht mit Kraft geht, das geht oft mit Schwung!»

Auch der Heimatschutz wurde geehrt:

«A Feld braucht der Bauer, der Müller braucht a Bach,
Der Heimatschutz aber braucht vor Allem — a Dach!» —

«Und s'Haus is nur Dach und der Tunnel nur Loch,
Net a jeder verstehts, aber schön ist es doch!» —

Und die armen «Standesfragen» wurden hergenommen:

«Und was dabei rauschaut, i merk schon so was,
'sheisst: Wasch mir den Pelz, aber mach mir'n net nass!»

Und das böse Wylerfeld! Hierüber schweigt des Reporters Höflichkeit mit dem modifizierten DichterWorte: Lasst endlich genug sein des grausamen Spiels! Doch ein hochaktuelles, unbedingt neues G'stanzerl müssen wir noch rasch beifügen:

«Gegen'n Wind kannst net schiffen, so-hiess es einmal;

Der Zeppelin aber besorgts radikal!»

Und so gings weiter, schier unerschöpflich schien des Dichters Born. Den Erfolg der Tiroler Schorno, Bracher, Keller und Kathi Schmid, sowie des Impresario Winkler kann man sich denken, der Grundablass der Begeisterung war geöffnet.

Die schmetternden Weisen der Reiter lösten nun bei Ingenieur E. Blum eine Rede aus, die aber von Anfang an von so dröhndem Beifall begleitet war, dass wir nur einzelne Worte davon verstehen konnten wie: meiner Jugend — Kadettenmusik — Freude — seither nie mehr —

Etienne Bolle von Chaux-de-Fonds (Neuenburg), Friedrich Brenneisen von Basel, Ettore Brenni von Mendrisio (Tessin), Joseph Dedual von Präsanz (Graubünden), Frank Duvillard von Genf, Charles Fatio von Genf, Karl Forrer von Winterthur (Zürich), Walter Frey von Olten (Solothurn), David Grombach von Zürich, Alfred Guyer von Wetzikon (Zürich), Oskar Losinger von Burgdorf (Bern), Erich Marty von Glarus, Albert Meyer von Neerach (Zürich), Karl Mutzner von Maienfeld (Graubünden), Julius Osterwalder von Winterthur (Zürich), Louis Perrin von Ponts-de-Martel (Neuenburg), Felix Peter von Aarberg (Bern), Heinrich Peter von Gontenschwil (Aargau), Hugo Scherrer von Selzach (Solothurn), Robert Schild von Grenchen (Solothurn), Charles Valat von Villemomble (Frankreich), Theophil Vögeli von Laupen (Bern), Paul Vuillemin von Locle (Neuenburg), Rudolf Weber von Menziken (Aargau).

Diplom als Maschineningenieur: Emil Amberg von Basel, Fritz Andrae von Fleurier (Neuenburg), Gustav Arnold von Bovenden (Deutschland), Edouard Barbezat von Les Bayards (Neuenburg), Erik Berglund von Bor (Schweden), Forsten Berglund von Bor (Schweden), Anton Brandestini von Bassano (Italien), Luigi Carbone von Carbonara (Italien), Paul Diebold von Baden (Aargau), Alexander Dubid von Couvet (Neuenburg), Paul Favre von Epinal (Frankreich) Robert Fehr von Zürich, Edwin Fierz von Meilen (Zürich), Fernando Gandusio von Triest (Österreich), Paul Gebhart von Wigoltingen (Thurgau), Ernst Gehrig von Solothurn, Gerardus van Geytenbeek von Woudrichem (Holland), Sigmund Guggenheim von Zürich, Hans Habich von Rheinfelden (Aargau), Erwin Häuser von Wien (Österreich), Felix Hegg von Chexbres (Waadt), Gerri Hofstede von Hengelo (Holland), Werner Hug von Herbetswil (Solothurn), Heinrich Jenny von Ennenda (Glarus), Armand Ihne von Beaune (Frankreich), Eduard Jucker von Winterthur (Zürich), Alfred Kaeser von Bern, Hans König von Wiggiswil (Bern), Walter Kübler von Wiesendangen (Zürich), Hans Kürti von Nemetspalnka (Ungarn), Eduard Laederich von Mülhausen (Elsass), Georges Langlois von Algier (Afrika), Paul Lavocat von Nesles (Frankreich), Sigismund Ludwig von Warschau (Russ.-Polen), Hans Mantel von Winterthur (Zürich), Hermanus Laurens van der Meer von Hengelo (Holland), Demosthenes Menexes von Saloni (Türkei), Eugène Michel von Nizza (Frankreich), Pierre Michel von Nizza (Frankreich), Karl Oettinger von Zürich, Max Peaucellier von Oulins (Frankreich), Arthur Preiss von Zürich, Henry Quiby von Genf, Demetrios Radovanovic von Zürich, Henry Rey von Genf, Wilhelm Rupp von Freiburg i. B. (Deutschland), Georg Sarlin von St. Michel (Finnland), Albert Schmid von Rüti (Zürich), Ralph Schoeck von Basel, Fritz Schreiber von Thusis (Graubünden), Hans von Schulthess-Rechberg von Zürich, Arved Senft von Peseux (Neuenburg), Robert Sigg von Ossingen (Zürich), Moses Sitschewsky von Radomysl (Russland), Emil Sontheim von Willisdorf (Thurgau), Robert Stockar von Zürich, Hans Stocker von Büren (Luzern), Arthur Strickland von Surbiton (England), Paul Tenger von Biel (Bern), Wilhelm Trümpler von Zürich, Wilhelm Tschudy von Basel, Maurice Ullmann von Vauvau-Vernéaz (Neuenburg), James Virchau von St. Blaise (Neuenburg), Joseph

so flotte Musik — stark — Berner — ganze Schweiz zusammen Bern stark — stark Bern — Hoch — der Rest ging unter im Beifallsjubel. Bald darauf ertönte Gepolter zu oberst auf der unheimlich langen Treppe, die ans Tageslicht hinaufführte, Schimpfen hin und her, «Ging verschläh» und andere sprachliche Landesprodukte, bei Gott: Der Oberlokomotiveheizer aus dem Zytglogge begehrte polternd Einlass in den Keller, was die tapfere Wirtin nicht zulassen wollte. Es kam aber glücklicherweise zum üblichen Kompromiss, der Mann wurde vorgelassen, er sah aber jenem sprachkundigen Lokomotiveheizer nur sehr, sehr ähnlich, war ein Bauer aus dem Emmental und hieß *Tschanz*. Er behauptete, es müsse noch ein anderer «Aemmitauer» hier sein, namens *Aberegg*; er fand seinen Kumpan auch glücklich und setzte sich mit ihm auf die Bühne, von dort die Gesellschaft mustern. Die beiden ergingen sich nun in köstlichen, bärndeutschen Glossen über die bekannten Häupter der anwesenden Berner Kollegen und erzeugten mit ihrem urwüchsigen, trockenen Humor hellen Jubel. Schliesslich schoben sie wieder ab, nachdem sie zur Handorgel noch einige Jodlerweisen zum Besten gegeben. Diese Produktion war eine Glanznummer des Programms und manch einer dachte, diese «Bärner Gringe» können doch noch mehr, als nur Türen einstossen! — Schliesslich rückte noch eine flotte Schnitzelbank auf, der Kollege *Daxelhoffer* zu Gevatter gestanden sein durfte, und deren Kehreime von der Biergemeinde nach besten Kräften mitgesungen wurden. Davon nur einige Proben: Lehranstalt — morsch und alt; Grünenbach — Bombenkrach; Amiet-Bild — Muni wild, usf. Ein Kränzlein für das Vereinsorgan war auch dabei, das wir tiefer hängen wollen:

Heit er's Brusiowerk scho g'seh?
Chunt da drinn nüt anders meh?

Warschawsky von Nowoukrainka (Russland), Sergius Wesselowski von Poltawa (Russland), René Wollmann von Budapest (Ungarn), Max Ziegler von Schaffhausen.

Diplom als technischer Chemiker: Siegfried Delpy von Zürich, Wilhelm Kunz von Zürich.

Diplom als Landwirt: Joos Andrea von Fardün (Graubünden), Hans Frey von Eschenz (Thurgau), Jakob Hasler von Lommis (Thurgau), Walter Pauli von Alchenstorf (Bern), Heinrich Schmidlin von Winterthur (Zürich), Traugott Schneider von Altstätten (St. Gallen), Adolf Weber von Kempten-Wetzikon (Zürich), Gottfried Wenger von Längenbühl (Bern).

Diplom als Kulturingenieur: Albert Büeler von Hombrechtikon (Zürich).

Der Einsturz der südl. Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Cöln. Die Eisenkonstruktion der neuen zweigleisigen Eisenbahnbrücke im Zuge der Verbindungsstrecke Cöln-Süd und Kalk-Süd, die nach drei Flutöffnungen von je 56 m Weite mit unter der Fahrbahn liegenden Eisenbögen am rechten Ufer und mehrere gewölbten Öffnungen am linken Ufer den Strom selbst in drei Öffnungen übersetzt (Bogenträger mit Zugband, ähnlich wie bei der neuen Mainzer Eisenbahnbrücke) wird zurzeit von der Brückenbauabteilung der Dortmunder Union montiert. Die Herstellung der z. T. auf Caissons gegründeten Pfeiler, sowie des übrigen massiven Aufbaus ist der Baufirma Grün & Bilfinger in Mannheim übertragen. Bei der Montage der 165 m weiten Mittelöffnung, die auf einer festen Holzrüstung mit einer 60 m weiten Schiffahrtsöffnung vorgenommen wurde, brach plötzlich Donnerstag den 9. Juli, vormittags gegen 10 1/2 Uhr der diese Öffnung überspannende eiserne Fachwerkträger mit parallelen Gurten und acht Feldern etwa im sechsten Felde durch und stürzte mit den darauf befindlichen Arbeitern in die Tiefe, wobei acht Mann ums Leben kamen. Das Cölnner Auflager der Gerüstbrücke blieb gerade und unversehrt, während der Rest der Eisenkonstruktion völlig verbogen und das Holzgerüst durch die Verschiebung der darauf befindlichen Teile der eigentlichen Brückenkonstruktion aus dem Lot gebracht wurde.

Die Ursachen des Unfalls konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Die Belastung der Gerüstbrücke war zur Zeit des Unfalls nicht einmal halb so gross, als nach der Berechnung zulässig gewesen wäre.

Die Berufung Professor Th. Fischers nach München. Professor Theodor Fischer, der nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtbauamt München eine Professur an der technischen Hochschule in Stuttgart bekleidete, ist als ordentlicher Professor der Architektur an die technische Hochschule nach München berufen und zugleich zum Mitglied der bayrischen Monumentalbau-Kommission ernannt worden.

Die neue katholische Kirche in Olten, deren Grundsteinlegung am 26. d. Mts. stattfindet, wird nach Plänen des Architekten Harder in St. Gallen in romanischem Stil dreischiffig mit zwei Türmen an der Westfassade ausgeführt. Der Kirchenraum, der im ganzen 1400 Sitzplätze enthält, soll bis zum Frühjahr 1910 zum Bezug fertig gestellt sein.

Das Bild hierzu zeigte die allerdings nicht mehr ganz unbekannte Druckleitung in Campocologno, daneben als Inhaltsverzeichnis eine lange Reihe von Seitenzahlen. Der Witz ist nicht übel; wir parieren aber den freundschaftlichen Heib mit einem auch nicht gerade kleinen Vorrat von Bahnhof-, Nationalbank- und andern Konkurrenzen und schlagen gleich nach mit einem halben Dutzend Schulhäusern. Wir hoffen, der Kampf bleibe unentschieden und beider Fechtern, Architekt und Ingenieur, gereiche die gesunde Uebung zur Stähling ihrer Kräfte durch Förderung ihres *allgemeinen Wissens*!

Nach und nach lichteten sich die Reihen der Trinker, verließ sich der Schwarm und um die mitternächtige Stunde konzentrierte sich die würdige Tafelrunde nach dem Rezept jenes schönen Liedes. Unbeweglich standen die strammen Trompeter und unbeirrt durch Lärm und Alkoholgenuss schmetterten sie ihre taktfesten Märsche; an denen hätte Herr Spazzo, weiland Kämmerer auf dem hohen Twiel, noch seine Freude gehabt! Was sollen wir weiter sagen? Etwa dass die Jugend auf der Bühne mit den Biermässeln zu tanzen begann, dass ein trinkfester Chemiker und Zünftler aus Zürich die Musik für's nächste Sechseläuten «partout» mit heimnehmen wollte, dass da und dort Champagnerpfropfen knallten, dass ein ganz neu gebäckener Ehemaliger, seines Zeichens noch Assistent am Poly, sein Lager Arm in Arm mit der Witwe Cliquot hinter dem Buffet einrichtete? Unheil, du bist im Zuge — nimm welchen Lauf du willst, dachte der Berichterstatter, als er endlich mit dem Generalsekretär die lange, lange Treppe emporstieg und durch den grauenden Morgen dem «Bären» zuwanderte.

(Schluss folgt.)